

Meister Hämmerlin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 15. Januar 1933

Schweizerische

27. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 2

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Eine Inschrift!

Karlsbad in Böhmen ist ein Weltbad. Da kommen Leute aus allen Ländern und Nationen zusammen. In dem kräftigen Wasser, das da heiß aus der Erde sprudelt, suchen sie Genesung von ihren Leiden. Unzählige finden in der Tat ihre Gesundheit wieder und kehren neugestärkt heim. Wie viele unter ihnen sind dankbar für die köstliche Gabe der Gesundheit. Sie kennen und ehren den, der sie ihnen geschenkt hat. Daß es solche dankbare Kurgäste gibt, beweisen die Inschriften, die man in der Umgebung von Karlsbad findet. An einem Baum fand ich eine Inschrift, die folgendermaßen lautet:

Gott hilft.

Gott hat geholfen.

Gott wird helfen.

Ein Name steht nicht dabei. Wer du auch sein magst und welchem Glauben du angehörst, ich drücke dir im Geiste die Hand. Du bist einer, der zu der Gemeinde der Kinder Gottes gehört.

„Gott hilft“, so spricht der Glaube. Er hält daran fest, wenn er auch nicht gleich Hilfe sieht und in trüber Gegenwart schwer an seinem Kreuze trägt. Der Schreiber der Inschrift war so fest im Glauben, weil er es erfahren hat: „Gott hat geholfen“. Er denkt zurück an all das Gute und an alle Hilfe, die ihm Gott erwiesen hat. Erfahrung aber bringt Hoffnung, die Hoffnung: „Gott wird helfen“. Er wird mich nicht verlassen und nicht vergessen.

Er wird retten, tragen, trösten, stärken. Er wird einen Weg bahnen durch alle Not und allen Kampf bis zum ewigen Frieden und zu unvergänglicher Freude.

Brennt, lieber Leser, dieses Lämplein des Glaubens und der Hoffnung auch in deinem Herzen? Wohl dir, wenn du mit aufrichtigem Herzen sagen darfst: Ja, ich glaube. Dann wirst du nie ganz unglücklich, ganz trostlos sein, mag es gehen, wie es will. Trage aber recht Sorge zu diesem Lichtlein, daß es nicht auslöscht in der Zugluft der Welt. Gieße fleißig Öl dazu durch das Gebet und das Wort Gottes. Dann wird es dir tröstlich leuchten auf den oft so dunklen Pfaden des Lebens.

Nach dem Säemann.

Zur Unterhaltung

Meister Hämmerlin.

Jakob Horn, ein Schmiedegessele, hatte die sonderbare Gewohnheit, beständig ein Hämmerlein und ein paar Nägel in der Tasche zu haben. Wo etwas los und ledig war an Türen, Lüren und Gängen, da fing er an zu hämmern.

Auf seiner Wandererschaft kam er in ein Dorf. Hier sah er an einer Gartentüre ein losgerissenes Brett herunterhängen. Flugs langt er einen Nagel und sein Hämmerlein aus der Tasche und nagelt das Brett fest. Dies sah der Gemeindepräsident. Dem schien es sonderbar, daß dieser fremde Mensch das Brett nicht los sehen konnte. Der Eigentümer hatte es wohl schon zwanzigmal geichen, ohne es fest zu machen. Er wollte ihn anreden; aber der Burche war schon fort.

Ein paar Stunden darauf ging der Herr Präsident in das Dorfwirtshaus. Hier war auch Jakob Horn eingekehrt und verzehrte eben sein Abendbrot. „Ei, willkommen!“ rief der Präsident, „treffen wir uns hier, lieber Freund?“ Horn stutzte; denn er wußte nicht, woher die Bekanntschaft kam. „Seid Ihr nicht der junge Wanderer, der diesen Abend da draußen am Wege das Brett einer Gartentüre festgemacht hat?“ fragte der Präsident. — „Ja, das bin ich.“ Zufällig war auch der Eigentümer des Gartens in der Wirtschaft. Der Präsident rief ihm zu: „Nachbar Hans, kommt und bedankt euch bei dem wackern Fremdling. Er hat im Vorbeigehen eure Gartentüre repariert.“ Nachbar Hans sagte seinen Dank und setzte sich neben dem Gemeindeoberhaupt zu dem Fremdling.

Jakob Horn erzählte allerlei von seinen Wanderungen und seinem Handwerk. Alle Gäste hörten ihm gern zu. Da der bisherige Dorfschmied gestorben war, wünschten alle, Jakob Horn möchte sein Nachfolger werden. Am nächsten Tag arbeitete er in der Dorfschmiede. Es zeigte sich, daß er sehr geschickt war im Beschlagen der Pferde. Er wurde deshalb zum Schmiedemeister dieses Dorfes gewählt, obschon vier andere Schmiede aus der Umgebung sich um die Stelle beworben hatten. Jakob Horn fuhr aber weiter, sein Hämmerlein mit sich zu tragen. Wo er ging und stand, wußte er etwas zu flicken. Deshalb hieß er im Dorf nur Meister Hämmerlin.

Zu seiner Befoldung gehörte auch ein Kartoffelacker. Der Fahrweg dazu war aber sehr schlecht, mit vielen Löchern. Bald rechts bald links fielen die Räder hinein. Es war ein holperiges Fahren. „Warum füllt ihr die Löcher nicht mit Steinen aus?“ fragte Meister Hämmerlin. „Ja,“ sagten diese, „man kann vor der vielen Arbeit nicht dazu kommen.“ Was aber tat Meister Hämmerlin? Wenn er auf seinen Acker ging, sammelte er unterwegs Steine. Oft schleppte er beide Arme voll zu den Löchern. Die Bauern lachten: „Er hat ja selbst kein Gespann. Warum verbessert er für andere den Weg.“ Aber Meister Hämmerlin ließ sich nicht stören. Jedesmal auf dem Hin- und Herwege warf er ein paar Steine in die Löcher und in einigen Jahren waren sie ausgefüllt. „Seht ihr's,“ sagte er nun, „hätte jeder von euch Steine zusammengelesen, auf den Wagen geladen und in die Löcher geworfen, so wäre der Weg in einem Vierteljährrchen eben geworden.“

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen, 1861—1930,
ein nordischer Held.

Jugend.

Im Hof eines Landgutes, eine halbe Stunde außerhalb der Hauptstadt Norwegens. Fridtjof ist drei Jahre alt und trägt noch einen Rock. Sein kleiner Stoßkarren hat Schaden gelitten. Da wird eifrig gehämmert. Plötzlich steht der junge Wagner in Flammen. Kurz vorher war er an einer Feuerstelle vorbei gekommen. Dort muß ein Funke in sein Kleid gesprungen sein. Zum Glück ist Hilfe nahe. Fridtjof hätte sonst verbrennen können.

Gerade vor der Türe floß ein Bach vorbei. Wo es am tiefsten und am kältesten war, badeten die Nansenjungen. Fridtjof schadete es nichts. Der Bruder zittert vor Kälte. Er ist blaß und ganz steif. Ein Laufschrift bringt Wärme in die erstarrten Glieder zurück.

Später machten sie sich ans Fischen. Auf einmal saß der Widerhaken des Angels an Fridtjofs Lippen. Die Mutter wagte mit Vaters Klappmesser den Schnitt zu tun. Keinen Mucks machte der Kleine.

Mit Hund und Bogen strichen die Buben den Eichhörnchen nach. Storm, der Pudel, jagte die Opfer auf die höchsten Spitzen der Bäume. Stark im Treffen waren die Schützen nicht, es hätte dem Wild sonst übel ergehen können.

Oder er baute eine Kanone — mit dem Erfolg, daß sie in hundert Stücke zersprang. Die Mutter mußte ihm die Ladung, Korn auf Korn, herausziehen.

Im Winter trieben die Brüder sich auf dem Eis herum — natürlich bevor es fest war und sicher tragen konnte. Als die Mutter dazu kam, hatte Fridtjof sich bereits wieder herausgearbeitet. Er war eben daran, den Bruder zu retten.

Die ältern Geschwister konnten Ski fahren. Fridtjof hatte noch keine eigenen Stier. Lassen sich nicht auf zwei übrig gebliebenen, ungleichen Schneeschuhen ein Paar machen? „Du wirst ein Paar Ski erhalten,“ sagte man ihm auf seine Bitten. Doch stand noch lange Wartezeit bevor. Erst kamen wieder Frühling, Sommer und Herbst. Endlich trat der Winter wieder ein. Mit einem langen, langen Paket stand die